



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Deutschland

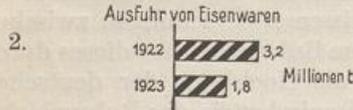
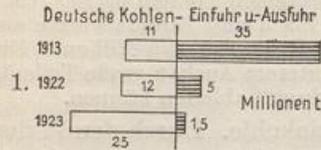
Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1925

3. Hessisches Bergland

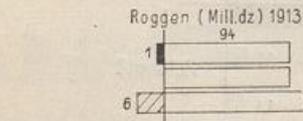
[urn:nbn:de:hbz:466:1-77102](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77102)

Bemerkenswert ist trotz des ständigen Aufstiegs der Industrie und der großen Verluste durch das Diktat von Versailles, daß der Anteil des Auslandes an der Zufuhr zum Ruhrgebiet abgenommen hat (1913 Empfang 32,1% und Versand 33,1% gegen 14,7% und 10,4% im Jahre 1920¹ — Abb. 196).



193. Folgen des „Friedensvertrages“ und der Ruhrbesetzung für Deutschlands Wirtschaft.

1. Deutschlands Kohlen-Ein- und -Ausfuhr 1913, 1922, 1923 in Mill. t. (Weiße Balken Einfuhr, schraffierte Balken Ausfuhr). Einer starken Kohlenausfuhr i. J. 1913 steht eine bedeutende Kohleneinfuhr 1923 gegenüber.
2. Deutschlands Ausfuhr v. Erzeugnissen d. Eisenindustrie 1922/23 in Mill. t. Sie ist infolge der Ruhrbesetzung beinahe um die Hälfte gesunken.



194. Die Abhängigkeit des Ruhrgebietes.

Die Eigenerzeugung des Ruhrgebietes an Roggen und Kartoffeln in Mill. dz 1913 im Vergleich zu der Erzeugung der besetzten und unbesetzten Gebiete (Signaturen s. Abb. 192).

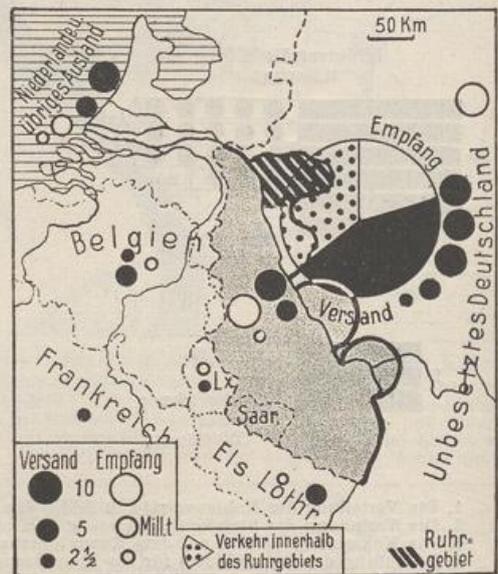
Gesamtbedarf 8,6 Mill. Dz.

Zufuhr 7,8 Mill. Dz.

Eigenerzeugung 0,8

195. Brotgetreideversorgung der besetzten Gebiete 1922/23.

Infolge ihrer dichten Besiedlung sind sie auf starke Zufuhr von Lebensmitteln angewiesen. So ist das Ruhrgebiet eng mit dem Münsterland verknüpft. Die Besetzung hatte jene Verbindung mit Gewalt gelöst.



196. Die Verkehrsbeziehungen des Ruhrgebietes 1913.

Das Ruhrgebiet ist in seinem Absatz eng mit dem unbesetzten Deutschland verknüpft; ebenso ist das jetzt besetzte linksrheinische Gebiet mit dem Ruhrgebiet verbunden. (Zahlen für Abb. 192-196 aus Wirtschaft und Statistik 1923.)

3. HESSISCHES BERGLAND

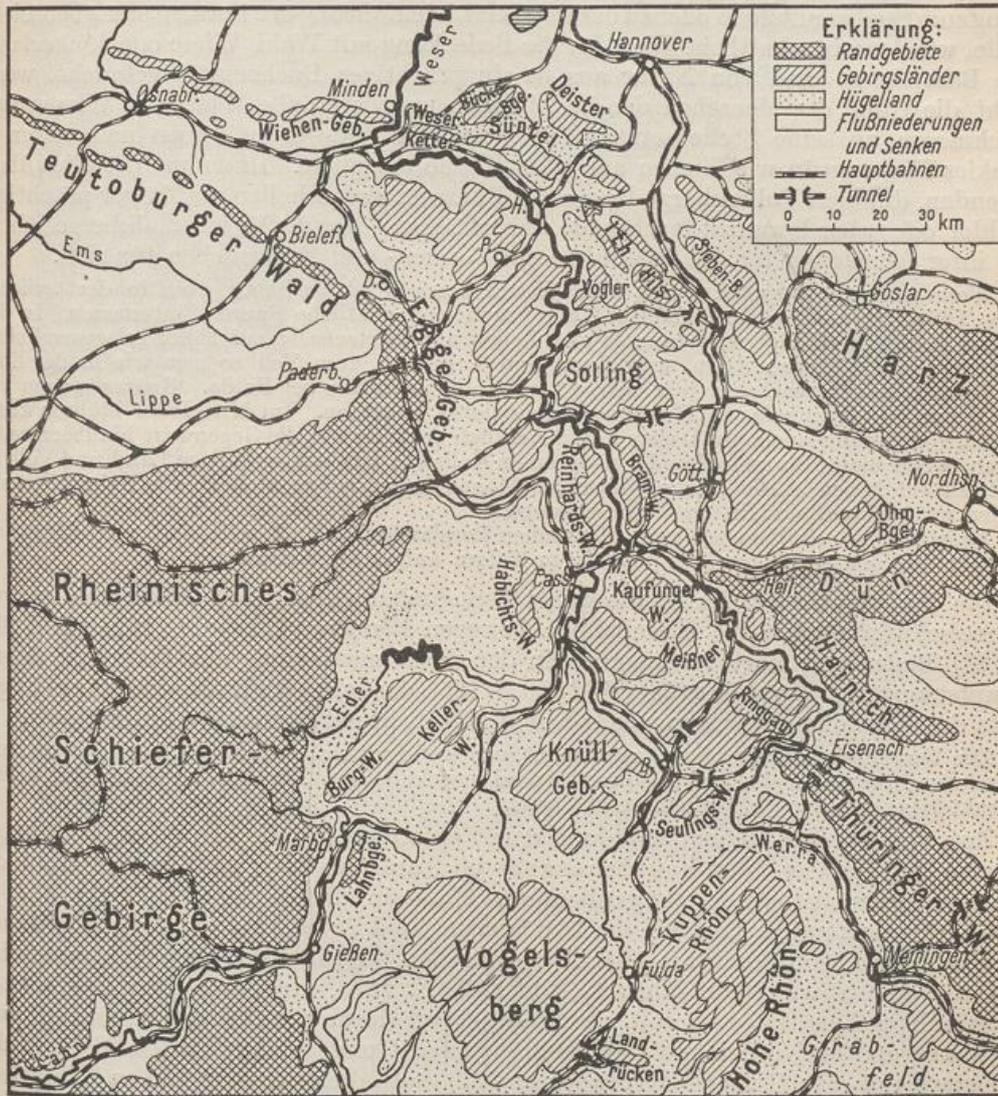
In diesem wird der Zug der deutschen Mittelgebirge nach Landschaftsformen und Baumaterial unterbrochen. Berge und Hügel, unter denen Tafel- und Kuppenformen überwiegen, liegen in scheinbar wirrer Anordnung in dem senkenreichen Land zwischen Westerwald und Thüringer Wald (Abb. 197), nach Norden bis an die Vereinigung von Werra und Fulda reichend.

In vorwiegend rheinischem Streichen zerbarst der Schichtenverband und brachte zum Teil im Zusammenwirken mit Einbiegungen die aus Süddeutschland bekannten triassischen Gesteine vom Buntsandstein bis zum Keuper in gleiche oder tiefere Lage als die ältere Umgebung. So wie sich die süddeutsche Stufenlandschaft, durch starke Niveaushiftungen gestört, ins Hessische Bergland fortsetzt, greift von der Mittelrheinebene

¹ Der französische Ruhrbruch (1923) hat sowohl dem Lokalverkehr im Ruhrgebiet als auch dem Verkehr mit dem übrigen altbesetzten Gebiet und dem Saargebiet starke Fesseln angelegt. Vgl. dazu: Wirtschaft und Statistik. Jahrg. 1923, Nr. 5, 1924, Nr. 10.

her die Fortsetzung der Wetterau als Hessische Senke bis zum Kellerwald. Eine zweite Tiefenzone liegt zwischen Vogelsberg und Rhön. Sie setzt sich bis ins Leinegebiet fort.

Noch im Tertiär wurden Senken und Stufenlandschaft an unzähligen Stellen von vulkanischen Massen, vornehmlich Basalten und Phonolithen, durchbrochen und über-gossen. Seitdem haben die Tieferlegungen von Rhein und Weser den ins Hessische Bergland reichenden Nebenflüssen den Impuls zur Schaffung neuer Formen gegeben.



197. Gliederung und Aufbau des Hessischen und Weserberglandes.

Wie die Häufung der Eisenbahnlinien zeigt, ist es ein Gebiet starken Durchgangsverkehrs. Die Linienführung der Bahnen paßt sich der Gebirgsgliederung an. Das an Windungen reiche Wesertal zwischen Münden (M) und Hameln (H) wird von der Bahn gemieden, diese sucht vielmehr das bequemere, weil gerade Leinetal auf.

Bald sind es vulkanische Decken, bald herauspräparierte vulkanische Schlote (Stielkegel), bald herausgemeißelte Buntsandstein- und Muschelkalkplatten, deren vulkanische Decke wieder abgetragen worden ist. Nach seiner Architektur ist das Bergland eine typische Erosionslandschaft.

Die radiale Entwässerung am Vogelsberg und in der Rhön und das merkwürdige Doppelknie von Fulda und Werra sind Folgen der Ausbreitung vulkanischer Massen in der Landschaft.

Dem bunten Wechsel in der Zusammensetzung des Bodens und der Loslösung zahlreicher Einzelelemente von den Kernen vulkanischer Bedeckung entspricht die Fülle von Form und Farbe im Landschaftsbilde. Namentlich bei den vielen räumlich engbegrenzten Landformen spielt die morphologische Wertigkeit des Baumaterials, sein Hang zum Steilwandbilden oder zu der weichen Linienführung der Formen eine ebensolche Rolle, wie der wirtschaftliche Wert für die Bedeckung mit Wald, Wiese oder Ackerland. Die Basaltberge sind von Natur aus in ein prächtiges Buchengrün getaucht, wenn nicht die Hand des Menschen den Wald nahm und der rauhe Westwind Wiesen und Hochmoore an seine Stelle setzte. Neuerliche Aufforstungen haben mancherorten dunkles Tannengrün wie Flicker am alten Kleide eingefügt. Rings um die alles überragenden, dunklen Vulkanberge liegen die Buntsandsteinschollen als Träger prächtiger Wälder, oder aber braunrot leuchtende Ackerflächen. Nur die Muschelkalkberge führen mit ihrer Abneigung für das Waldkleid ein Formen- und Farbenleben für sich.

Wenn auch die Bevölkerung überwiegend hessisch ist, so haben doch in der östlichen Rhön Thüringer- und in der südlichen Rhön Frankentyp deutliche Spuren hinterlassen. In den breiten Senken und Talauen sammeln sich Leben und Wirtschaft; auf höher gelegenen Teilen, besonders in der Hohen Rhön, sind Land und Volk arm, zum Teil so arm wie in der Eifel. Die Spuren des Lebens sind hier sehr alt. Pfahlbauer saßen bei Fulda. Später gingen von hier Kilian und Bonifazius die Bewohner Buchoniens¹ bekehren. Im Mittelalter blühten kleine Städte, von denen manche ihr Dasein kaum merklich verändert in die Gegenwart hinübergerettet haben, wenn nicht Braunkohle oder noch mehr Kalisalze mit einem Schlage Land und Volk industrialisiert haben². Die armen Weber der Höhen haben schon vielfach die Heimarbeit einstellen müssen und sind in die Täler gegangen.

Es ist fast wie ein Wesenszug des Hessischen Berglandes, daß alle selbständigen Gebirge vom Verkehr umflossen und nur hier und da in Tälern aufgeschlossen werden.

Die Hessische Senke ist die große Verkehrsbahn (Abb. 197), in der sich frei von Tunnelschwierigkeiten die Eisenbahnen bewegen können. Cassels (162) (Bild 203, S. 183) Bedeutung liegt vornehmlich in der Zusammenfassung des Verkehrs, dessen Hauptstrang über Marburg (23) (Bild 209, S. 186), das schon im 13. Jahrhundert Hauptplatz des hessischen Oberlahngebiets war, und Gießen (33) nach Frankfurt läuft.

Die Verkehrslage allein hätte Cassel nicht zur Großstadt sich entwickeln lassen, wenn nicht die reichen Braunkohlenlager dabei unterstützend gewirkt hätten. Maschinenindustrie und Märkte charakterisieren heute die Verkehrsstadt Cassel.

Zwischen der Hessischen Senke und dem Fuldatal steigt die bewaldete, flachkegelförmige Basaltmasse³ des Vogelsberges⁴ im Taufstein bis zu 772 m an, wohl die größte zusammenhängende, jungvulkanische Masse in Mitteleuropa (Bild 204, S. 184).

Gleichartig sind die Formen, die Bewässerung und Bewaldung, auch die Anordnung der Siedlungen, von denen am Ostabhang das Bad Salzschlirf am bekanntesten ist.

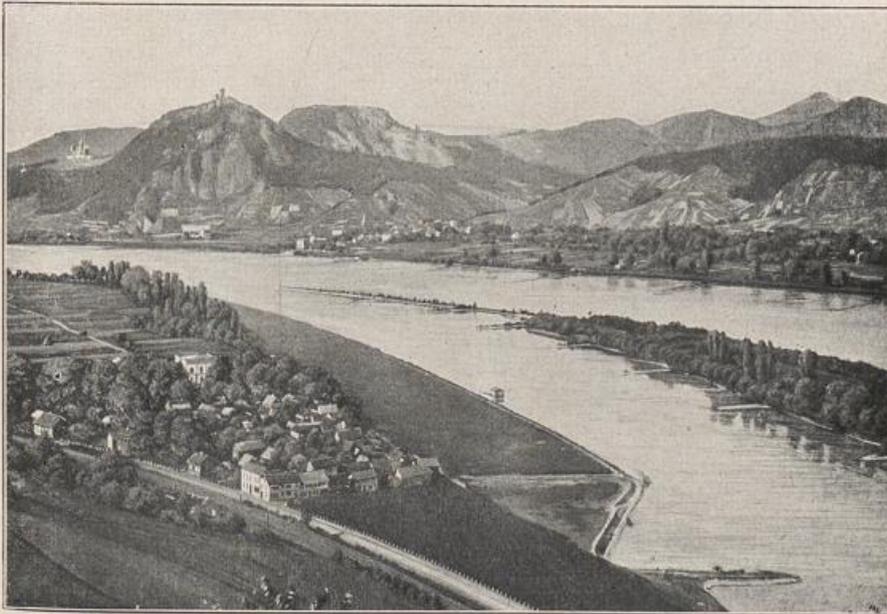
Ganz anders wirkt die Rhön⁵ (Bild 207, S. 185), die durch den basaltischen Hessischen Landrücken mit dem Vogelsberg, durch die Buntsandsteine mit dem Spessart und im Norden mit dem Seulingswald und endlich in dem Vorland des Südostens mit dem Grabfeld verwachsen ist. Trotz dieser mannigfachen Übergänge nach allen Seiten ist die Rhön ein besonderer Typ deutscher Mittelgebirgslandschaft. Sie ist ein gewaltiges, im Norden waldarmes Plateau, das sich sanft zur Wasserkuppe (950 m) aufwölbt und nach allen Seiten in Einzelberge, bald vulkanischen, bald triassischen Materials, aufgelöst erscheint.

Die obere Fulda und Werra umspannen die Rhön in breiten Tälern, deren weiche Formen fast überall im Buntsandstein liegen.

¹ Des Buchenlandes. — ² Besonders im Werragebiet, aber auch bei Fulda. — ³ Daneben Phonolithe und Trachyte. — ⁴ W. Schottler, Der Vogelsberg. Braunschweig 1920. — ⁵ B. Dietrich, Morphologie der Rhön. Berlin 1914. Klima und Wirtschaftsgeographie der Rhön. Veröff. d. Schles. Ges. f. Vaterl. Kultur. Breslau 1918.



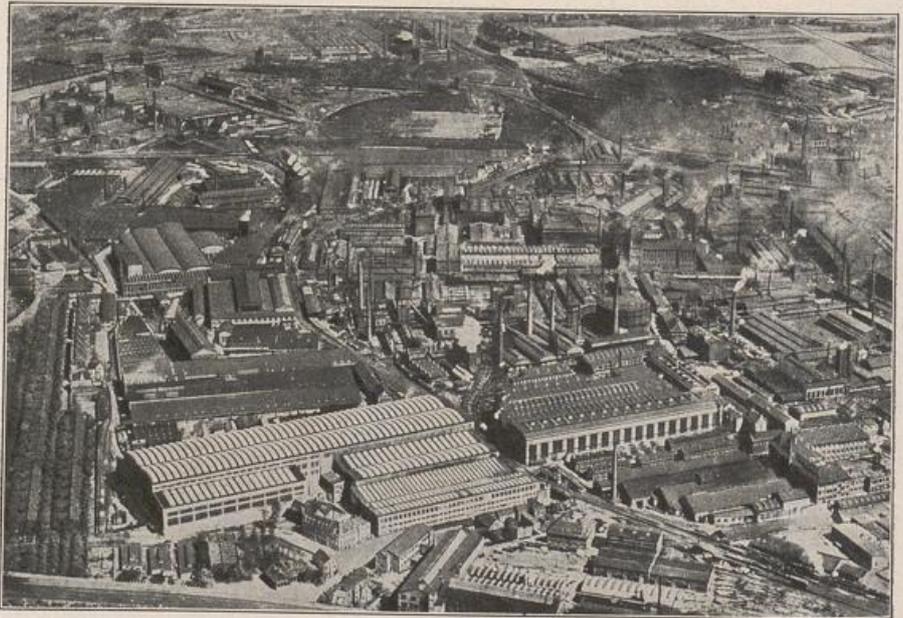
198. Bonn am Rhein. Als Bonna oder Castra Bonnensia war das heutige Bonn eines der ersten Römerkastelle am Rhein. Noch im Mittelalter war es ohne Bedeutung, bis die Kölner Erzbischöfe ihren Sitz hierher verlegten. Bonn liegt, noch 47 m hoch, am linken Rheinufer, wo die Höhen des Rheinischen Schiefergebirges zurücktreten und langsam in die Köln-Bonner Tieflandsbucht übergehen. Als Sitz der Rheinischen Fr. Wilhelm-Universität hat es hohe Bedeutung in der Geschichte des deutschen Geisteslebens.



199. Das Siebengebirge und die Insel Nonnenwerth. Der Rhein fließt durch die klimatisch außerordentlich geschützte Talweitung von Honnef, deren Nordrand zum Teil vom Siebengebirge gebildet wird, das mit dem Drachenfels (325 m) dicht an den Strom herantritt. Im Strome die Insel Nonnenwerth, deren Nordende scharf zugespitzt weiterwächst. Auf dem jenseitigen Ufer die vielfach mit Weinbergen bedeckten Abhänge des Schiefergebirges, überragt von den Kuppen des Siebengebirges, welche als alte Basaltkerne aus dem weichen Tuffmantel herausgerodiert sind. Rechts im Hintergrunde als höchster Berg der Ölberg (465 m). Die Dörfer liegen auf dem hochwasserfreien Hochufer.



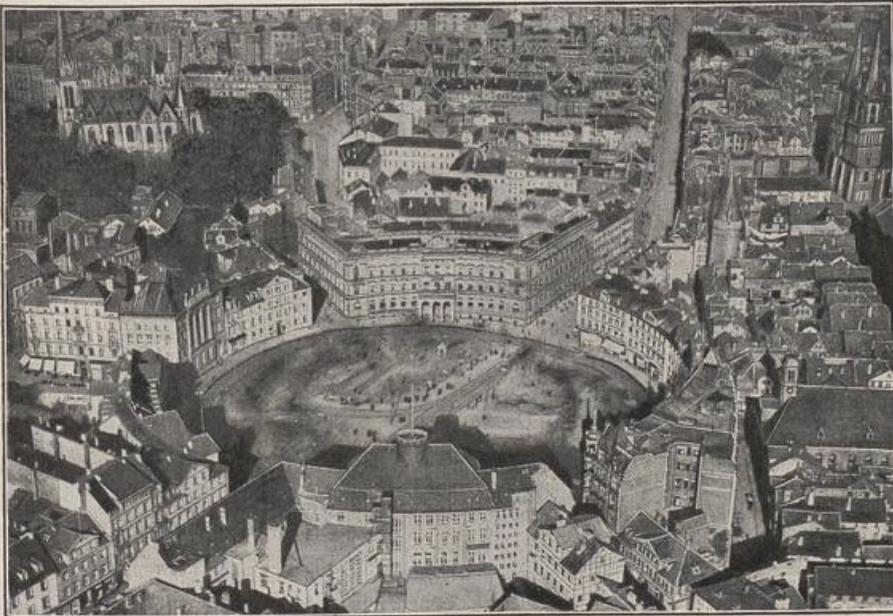
200. Stimmungsbild aus Essen. Blick auf ein Industrieviertel der Großindustrie. Qualmende Schloten, in die Nacht weit hineinleuchtende Hochöfen, mit Rauch und Staub durchsetzte Luft, ein Dunstschleier, den die Sonnenstrahlen an manchen Tagen nur mühsam durchdringen können. (Phot. Bauamt der Stadt Essen.)



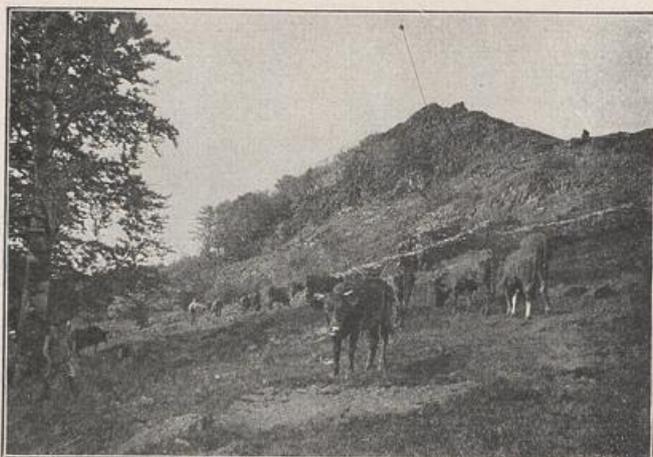
201. Kruppsche Werke in Essen (Fliegeraufnahme). Werkstätten, Schmelzöfen, Maschinenhallen in großem Ausmaß, Verwaltungs- und Lagerräume, miteinander durch Schienenstränge verbunden, ein Ausschnitt aus Deutschlands größtem Industriewerk.



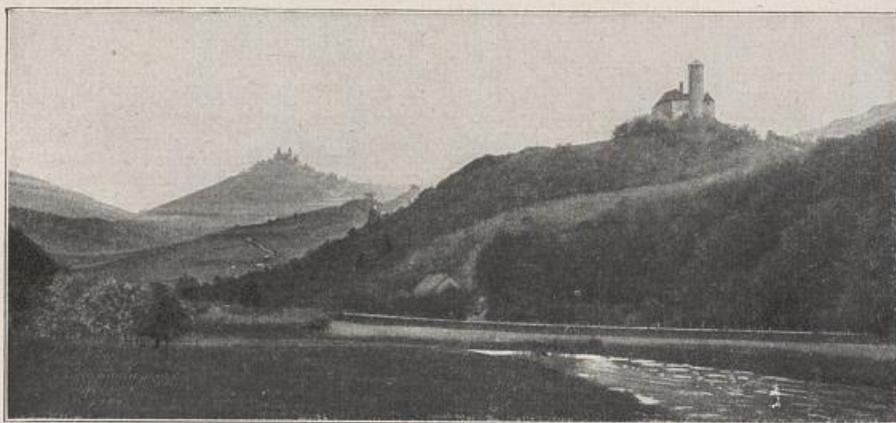
202. Brilon im Sauerlande. Straße der Ackerbaustadt. Die Häuser zeigen den Fachwerkbau des Sauerlandes, die großen Einfahrtstore des niedersächsischen Hauses; die Schieferbedeckung der abgewalmten Dächer weist auf die Nähe der Schiefergruben des Ruhrtals hin. Im Hintergrunde die kuppigen Randberge der Briloner Hochfläche.



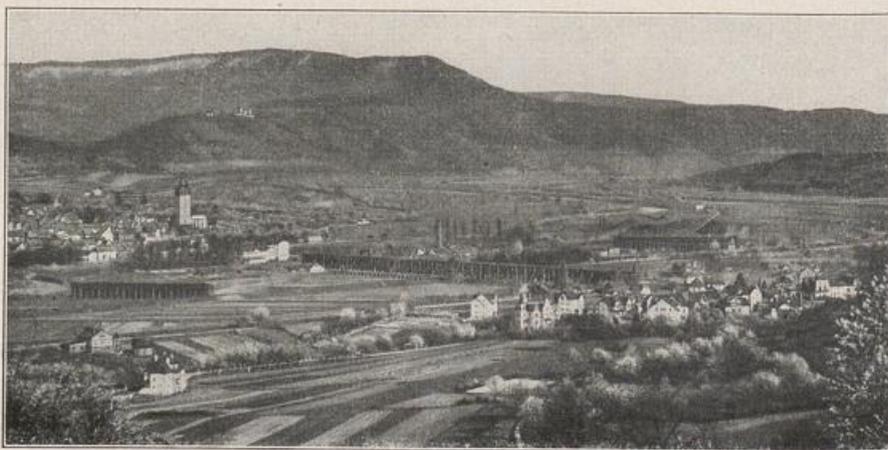
203. Cassel. Die Altstadt des Brückenortes entstand auf dem höheren linken Fulda-Ufer. Sie erhielt ihr eigenartiges Gepräge durch die von französischen Emigranten angelegten Erweiterungen mit schematischem Straßennetz, großen Plätzen und prächtigen, tief in die Stadt eingreifenden Parkanlagen in der Flußbaue. Von dem kreisrunden Königsplatz laufen wichtige Verkehrsadern der Stadt strahlenförmig auseinander.



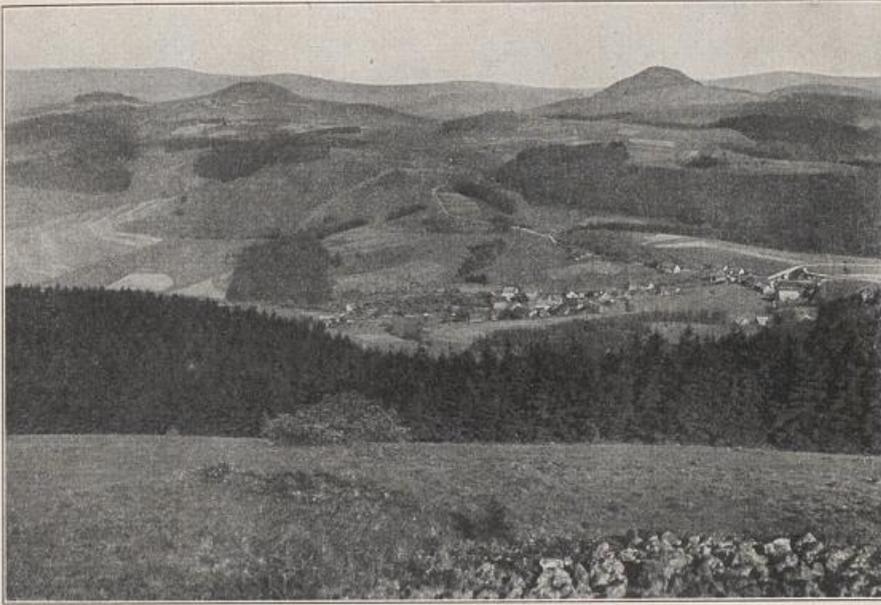
204. Aus dem Vogelsberg. Der sagenumwobene Billstein ist eine 667 m hohe basaltische Felskuppe auf einem vom Hoherodskopf nach Süden streichenden Rücken. Kurzgrasige, steinbesäte Weiden dienen als »Hutweide« der Zucht von Rindvieh, das hier dem kleinen roten Vogelsberg-Schlag angehört, der aber heute vielfach von dem schwereren Simmentaler Vieh verdrängt ist. — Das Pfingstfest feiert die Jugend des nahen Dorfes Busenborn alljährlich hier oben und pflanzt deshalb auf der Bergspitze den »Malbaum« auf.



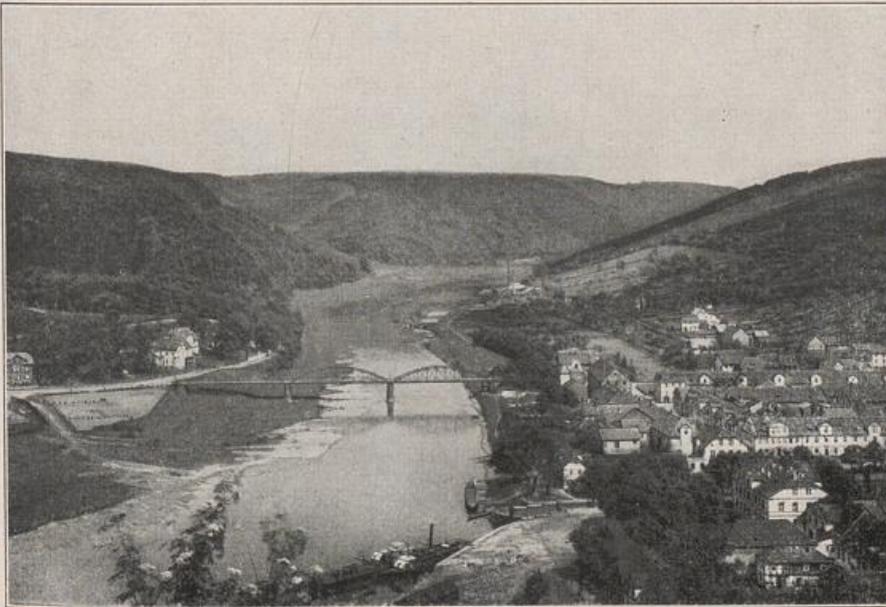
205. Ludwigstein und Burg Hanstein im Werratal. Der Fluß durchschneidet in zahlreichen Windungen hier harte Muschelkalklager, sein Tal ist tief eingeschnitten und eng. Überragt wird es von den beiden, hoch über den Fluß sich erhebenden Burgruinen, die heute der deutschen Jugend als Wanderheime dienen.



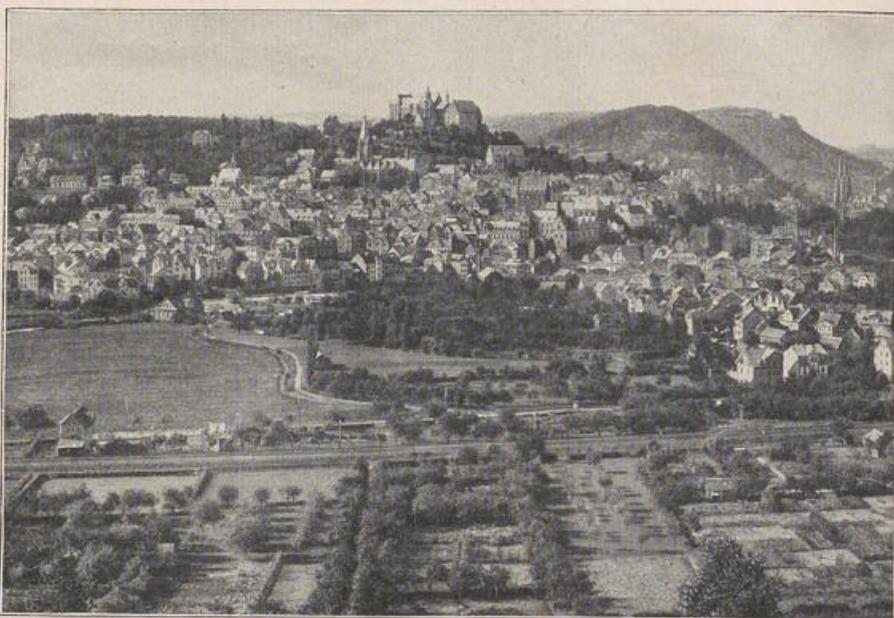
206. Sooden a. d. Werra ist, wie das auf dem rechten Werrauer liegende Städtchen Allendorf, von steilwandigen, mit prächtigem Laubwald geschmückten Bergen umgeben. Die Ablagerungen des ehemaligen Triasmeeres bedingen das Auftreten von Salzquellen; ihre Nutzung, die schon um das Jahr 1000 erwähnt wird, machte Sooden zu dem bekannten Soolbad, das heute das größte Inhalatorium Deutschlands besitzt.



207. Rhönberge von der Wasserkuppe aus. Im Gegensatz zu der Hochflächencharakter zeigenden Hohen Rhön im Osten erheben sich auf dem breiten, waldreichen Sandsteinsockel der südwestlichen Rhön zahlreiche Basaltkegel und -kuppen (Kuppenreiche Rhön). Die Wälder, die sie einst trugen, haben größtenteils Wiesen, die sich zuweilen bis auf die Berggipfel ziehen, oder in niedrigeren Lagen Hafer-, Gerste- und Kartoffeläckern Platz gemacht. Viehzucht, Wiesenwirtschaft, Weberei ernähren die meisten Bewohner. Manche verdingen sich im Herbst als Erntearbeiter in andere Gegenden Deutschlands (Periodische Binnenwanderung).



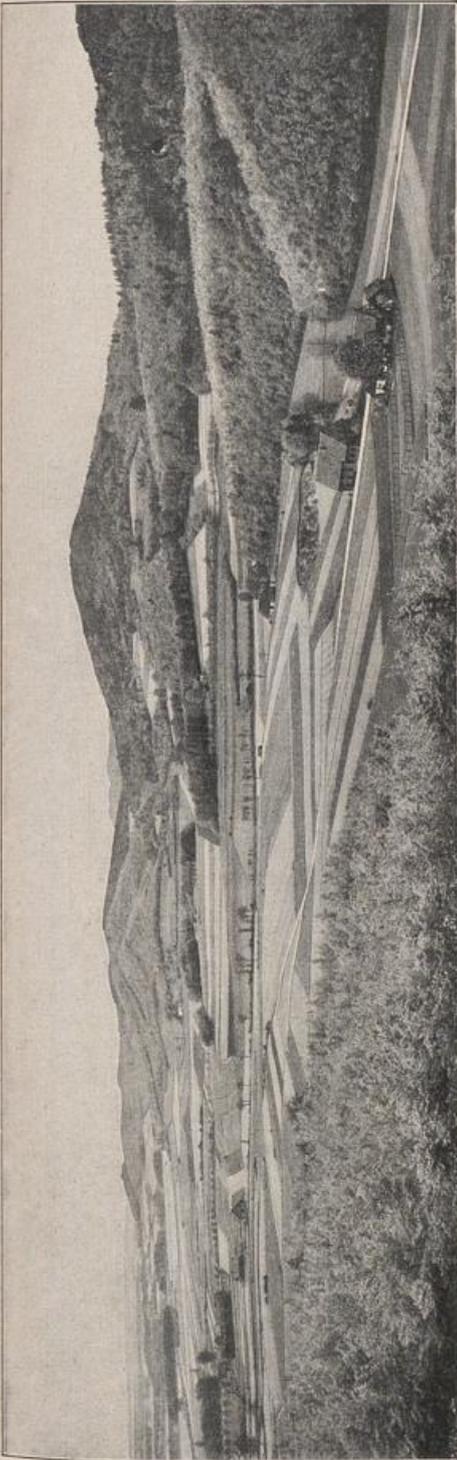
208. Weserbergland bei Carlshafen. Von Hannöversch-Münden ab durchbricht die Weser in einem engen Tale ein Buntsandsteinplateau und scheidet so den Reinhardswald auf dem linken Weserufer von dem Eramwald und Solling. Bei Carlshafen, wo die Weser noch die vom Rothaar-gebirge kommende Diemel aufnimmt, verläßt der Fluß den hessischen Boden. Die Schifffahrt wird von Münden ab mit kleinen Fahrzeugen betrieben; ihr dient auch der Binnenhafen, den die Stadt rechtwinklig umschließt.



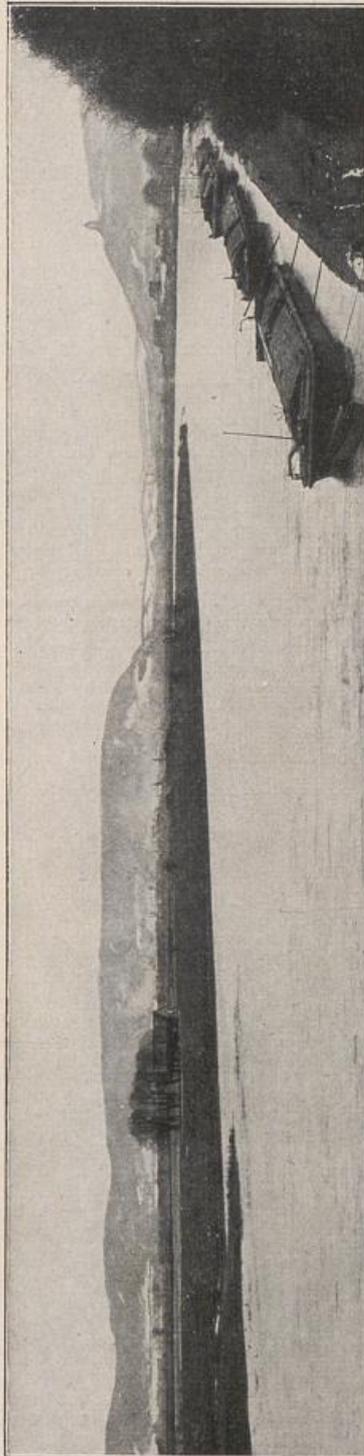
200. Marburg. Marburg, im verkehrsreichen Lahntal in 176 m Höhe reizvoll gelegen, war früher die Hauptstadt des Hessenlandes und ist heute preußisch. Halbkreisförmig zieht sich die malerische Altstadt an dem bis zu 287 m ansteigenden Schloßberg hinan, während die neueren Stadtteile sich weit in den Wald hinein vorschieben. Seit 1527 ist Marburg Sitz einer Universität.



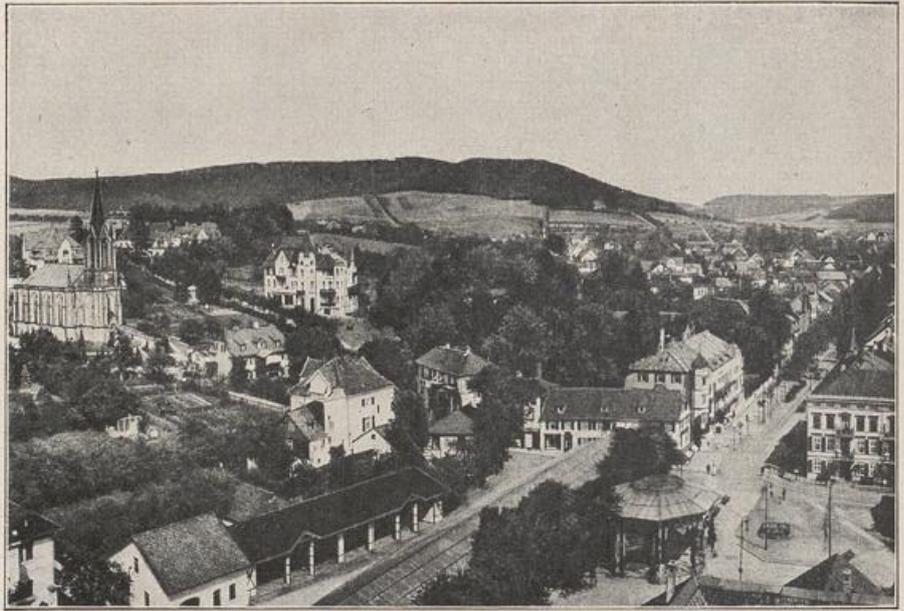
210. Die Externsteine im Teutoburger Wald, 262 m über dem Meeresspiegel. Die Externsteine bei Detmold sind eine der größten Naturschönheiten Lippes; es sind fünf in einer Linie gelegene, von Eisenockeradern durchzogene Sandsteinfelsen, die der Verwitterung länger Widerstand geleistet haben als das umgebende Gestein. Morphologisch gehören sie dem mittleren der drei Höhenzüge des Teutoburger Waldes an, dessen Schichten als Folge von Verwerfungen steil aufgerichtet sind. Mit dem in die Felsen gemeißelten Hochrelief, die Kreuzesabnahme und darunter die von den Windungen eines schlangartigen Ungetümes umstrickte Menschheit darstellend, bilden sie ein interessantes Kunstdenkmal; sein Ursprung wird auf Laienbrüder des Benediktinerklosters Abdinghof in Paderborn, das 1093 das Externsteingebiet erwarb, zurückgeführt. Zu allen Zeiten der Geschichte haben die Externsteine eine hervorragende Bedeutung als Opfer- und Kultstätten gehabt.



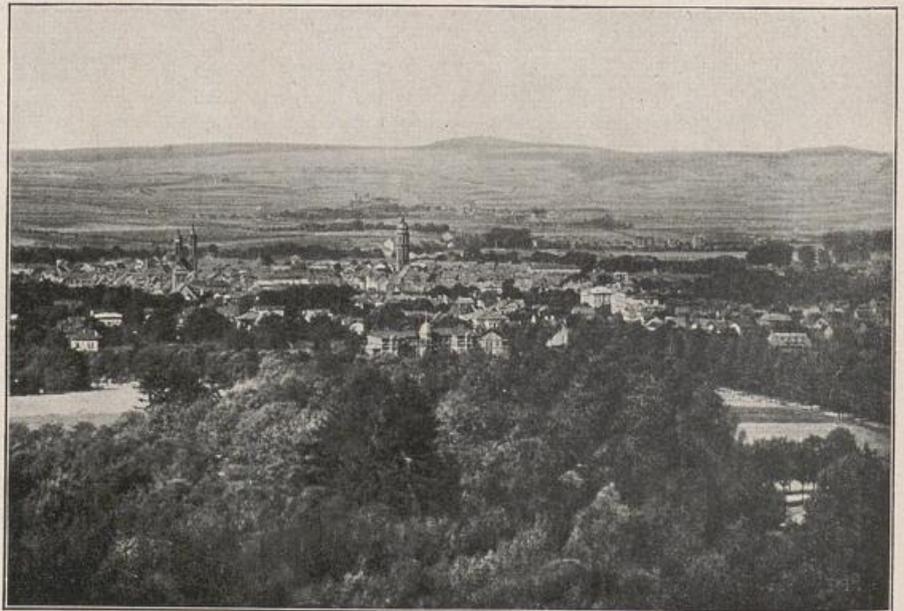
211. Teutoburger Wald von Halle i. W. aus gesehen. Vom nördlichen Eggegebirge streicht der Teutoburger Wald 100 km weit nordwestlich bis nahe an die Ems. Er gliedert sich meist in zwei parallele Ketten. Im Vordergrund zieht sich der mit Laubholz dicht bewaldete, sanft gewellte Buntsandsteinzug hin, während dahinter ein Teil der südlichen, aus Kreidegestein aufgebauten Kette erscheint. Fruchtbare Ackerfluren der hier gern in Einzelhöfen siedelnden Bauern, unterbrochen von Waldstücken, säumen den Fuß des Gebirges.



212. Porta Westfalica von Minden aus gesehen. Die Weser, die in der Eiszeit ihre Fluten südwärts durch das vom Gletscher erweiterte Gebirgsstor an den südlich von Porta reichlich zurückgelassenen Endmoränen vorbei durch das Tal der Worre und Elise zur Ems ergoß, verläßt heute in nördlicher Richtung das Gebirgsland in vielen Windungen auf breitem Wiesengelände. Kiesgruben begleiten das rechte Ufer von Minden her; sie liefern Material zur Zementherstellung. Sonst herrscht Wiesen- und Ackerbau. Weserschiffe, »Bromer Böcke«, beleben, von Dampfern geschleppt oder zum Betrachtern am Ufer befestigt, den Strom. Links gewährt das Prallufer (rechtes Ufer) vor dem Jakobsberge kaum Platz für den Bahnhof Porta. Rechts auf dem breiten linken Ufer trägt der an wertvollem Sandstein reiche Wittekindsberg auf seinem Abfall zur Porta das Denkmal Kaiser Wilhelms I.



213. Bad Pyrmont. Pyrmont, in einem von ausgedehnten Waldungen umgebenen Talkessel der Emmer gelegen, ist ein freundlicher, walddreicher Badeort, dessen Eisen-Kochsalzquellen und Eisenmoorlager gute Heilwirkung haben. — Geologisch stellt die Landschaft um Pyrmont den Südflügel des Pyrmonters Sattels dar, an dem die verschiedenen Formen der Trias in Nord-Süd-Reihenfolge, beginnend mit dem mittleren Buntsandstein in Pyrmont (Dunsthöhle), bis zum Rhätkeuper auf-treten und abwechselnd die einzelnen Höhenzüge zusammensetzen.

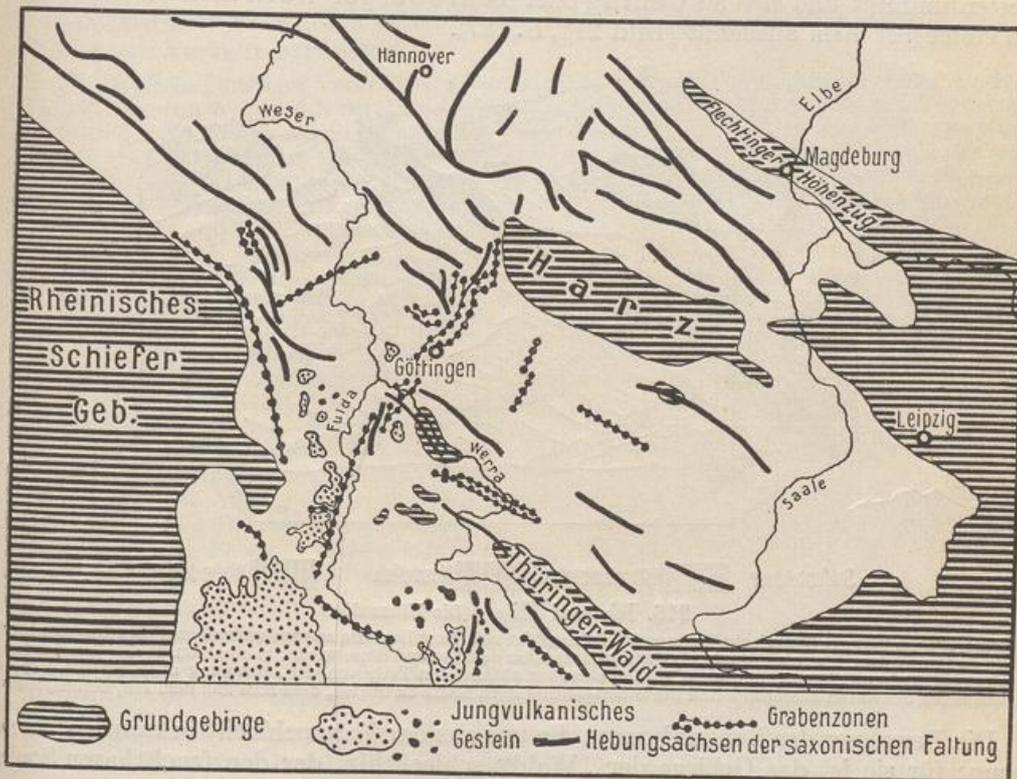


214. Göttingen. Die Stadt, am Westfuß des Hainberges sich ausdehnend, konnte von der guten Verkehrslage im Leinetal, das von dem die Goldene Aue durchziehenden alten Verkehrsweg nach Halle geschnitten wird, reichen Nutzen ziehen. Schon 953 wird Göttingen urkundlich erwähnt. Die innere Stadt, deren Fachwerkhäuser aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammen, ist von einem lindenbepflanzten Wall und von Parkanlagen umzogen. Von seiner vielseitigen Industrie hat die Herstellung von physikalischen und optischen Geräten in Zusammenarbeit mit den Universitätsinstituten Weltruf erlangt.

Wie der Kern armes Land der Heu- und Waldwirtschaft und der Holzschnitzerei ist, so sind die Täler und die Randlandschaften Stätten des Ackerbaues und der Kaliwirtschaft geworden. Salzreichtum und Zerbrechen des Landes haben eine Reihe bekannter Bäder entstehen lassen, wie Kissingen (8), Brückenaue, Bad Wildungen, Salzungen (5), Sooden (Bild 206, S. 184) und Hersfeld (10). Fulda (24), die Grabstätte des Bonifazius, ist auch heute noch Sitz eines Bischofs.

Das Knüllgebirge (630 m) westlich der Fulda bei Bebra, wo sich der Ostwest- und Nordsüdverkehr kreuzt (Abb. 197), der Meißner (749 m) mit seiner Sargdeckel- oder Heufuderform — die südöstliche Krönung des Kaufunger Waldes (Bild 205, S. 184) im Winkel zwischen Werra und Fulda — und endlich der Habichtswald (598 m) westlich Cassel sind sämtlich bewaldete Basaltberge. In ihren Formen sind alle miteinander verwandt, typische, immer wiederkehrende Landschaftsbilder im Hessischen Bergland.

Nur der Kellerwald am Ederknie gehört nach Form und Gesteinsaufbau bereits zum Rheinischen Schiefergebirge.



215. Die Gebiete der Saxonischen Faltung. (Nach Stille.)

In dem Rahmen des Rheinischen Schiefergebirges, des Harzes und des Flechtinger Höhenzuges wurden die mesozoischen Sedimente gefaltet, wobei aber die Schichten in Schollen zerbrochen sind; sie haben sich in parallelen Hebungssachsen vertikal bewegt. Im Bereich der Grabenzone Hessens sind vulkanische Gesteine herausgequollen; sie geben dort der Landschaft das Gepräge.

4. WESERBERGLAND

Es ist der am weitesten ins Tiefland vorgetriebene Keil deutscher Mittelgebirgsformen. Der Übergang vom Hessischen zum Weserberglande vollzieht sich unmerklich im Reinhardswalde und im Solling (509 m), der in gewundenem, breitem Buntsandsteintale von der Weser durchflossen wird. Je weiter nach Norden, um so mehr werden der Buntsandstein und schließlich die Muschelkalke und Keupermergel als Baumaterial der Höhen verdrängt; sie werden Fundamente für den eigentlich weserländischen Formenschatz jüngerer, jurassischer und kretazeischer Gesteine, mit lang-

v. Seydlitz, Handbuch. 27. Bearbtg.